

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1901

222 (23.9.1901)

Durlacher Wochenblatt.



Tageblatt.

N^o 222.

ersch. t ä g l i c h .
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.
Im Reichsgebiet M. 1.25 ohne Postgeb.

Montag den 23. September

Einrückungsgebühr per viergespaltene
Zeile 3 Pf. Inserate erbittet man bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1901.

P. Hoffen und Harren . . .

Zwischen Vipp' und Kelschstand schwebt der dunklen Mächte Hand! Es ist etwas passirt zwischen dem zweiten und dem dritten Trinkspruch, den der Präsident der französischen Republik bei den Zarenfesten vom Stapel gelassen hat. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, erkennt dies unschwer. In seinem zweiten Trinkspruch war Präsident Loubet von einer Deutlichkeit, die seiner sonstigen diplomatischen Zurückhaltung schroff widersprach. Die Armee, so versicherte Loubet dem Zaren, „legt ihre ganze Seele darein, in jedem Augenblick dem Rufe Frankreichs folgen zu können“. Die Anwesenheit des Zaren bildet für sie „eine sehr hohe Belohnung und die stärkste Ermuthigung“.

Deutlicher konnte der Präsident der französischen Republik nicht werden. Unter dem „Ruf Frankreichs“ konnte Niemand den Ruf zur Abhaltung noch so glänzender Manöver verstehen. Aber der Schmerzens- und Revancheschrei Loubets fand keinen Widerhall im Herzen und im Trinkspruch des Zaren. Frieden, nichts als Frieden athmete die Antwort des Zaren, welche sich durch die ganze kühle Zurückhaltung auszeichnete, die Nikolaus dem Vorsichtigen eigen ist.

Aber Zar Nikolaus hat sich mit dieser Zurückhaltung nicht begnügt. Unverkennbar hat Präsident Loubet einen Wink erhalten, seines Herzens heißes Sehnen zu zügeln. Zwischen dem zweiten und dem dritten Trinkspruch Loubets, der zugleich der letzte war, ist zwar nur eine kurze Spanne Zeit verfloßen, aber sie genügte, um den Revanchedrommetenton der Rede Loubets in das sanfte Gefäusel der Friedensschalmeien zu verwandeln. In seiner letzten Festsrede, die Loubet am Samstag hielt und vor der ihm offenbar die erwähnte zarische Willenskundgebung zugegangen war, bemühte er sich, das „Missverständnis“ der zweiten Rede wieder gut zu machen.

In dieser letzten Rede Loubets ging es aus einer ganz anderen Tonart. „Wenn Niemand an der wesentlich friedlichen Idee, aus der es (das Bündniß zwischen Rußland und Frankreich) hervorgegangen ist, zweifeln kann, . . .“ Diese schöne Wendung steht einem Widerruf verzweifelt

ähnlich. Und Zar Nikolaus verabsäumte es nicht, in seiner Antwort die Franzosen noch einmal darauf hinzuweisen, daß Rußland mehr zu thun hat, als Frankreich in seinen Revancheschmerzen zu trösten. Er versicherte, daß „die innige Vereinigung der beiden großen Mächte, welche von den friedlichsten Absichten beseelt sind“, „nicht die Rechte der Anderen irgendwie zu beeinträchtigen suchen.“

Es war also wieder nichts. Frankreich hat das Bündniß mit Rußland nicht um der schönen Augen des Zaren willen gesucht und nicht, um sich in Trinksprüchen als „befreundete und verbündete Nation“ bezeichnen zu lassen. Frankreich, auch das offizielle, hat bei aller Zurückhaltung doch aus seinen Revanchehoffnungen niemals ein Hehl gemacht. Die Revanchehoffnung hat Frankreich dazu veranlaßt, sich in den Dienst des Zarenreiches zu stellen, denn daß die Franzosen bei diesem Bündniß die zweite Geige spielen, das haben sie trotz ihrer Eitelkeit allgemach eingesehen. Aber Frankreich heischt den Lohn für die Dienste, für die politischen und finanziellen Dienste, die es Rußland erwiesen. Frankreich will Thaten sehen und es sieht nichts, sondern hört Worte, nichts als Worte und dazu noch Worte des Friedens!

Das rebanchelüsterne Frankreich befindet sich in der Lage einer heirathssüchtigen, reichen Maid, deren Bräutigam, Rußland, die Hochzeit möglichst lange hinausschiebt, inzwischen aber die Kapitalien der reichen Braut als die „bessere Hälfte“ betrachtet. Vielleicht kann dann die Hochzeit später ganz umgangen werden . . . Zar Nikolaus hat seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, die französische Flotte und das französische Heer in so vorzüglichem Zustand zu erblicken. Aber auf der Danziger Rhebe hat der Zar den Wunsch ausgesprochen, seine Marine nur Schulter an Schulter mit der deutschen Marine kämpfen zu sehen!

Der Zar gleicht jenem armen Studenten, der Mittagsstammgast bei einem befreundeten Ehepaar war. Das Ehepaar wollte den Studenten gern los werden und fing es recht schlau an. Beim Mittagessen führte es einen Disput herbei und rief den Studenten als Schiedsrichter an.

Der Student aber war schlauer als das Ehepaar und sagte: Verehrter Herr, wenn ich Ihnen recht gebe, dann wirft mich Ihre Frau hinaus, und wenn ich Ihnen recht gebe, verehrte Frau, dann wirft mich Ihr Gemahl hinaus; streiten Sie sich allein und ich esse unterdeß weiter.

Der Zar will es weder mit Deutschland noch mit Frankreich verderben und er hat seine guten Gründe dazu. Der Zar weiß, daß er von Deutschland wie vom Dreibund überhaupt für seine Pläne nichts zu fürchten hat, und er weiß, daß auch die dickste Freundschaft Frankreichs ihm nicht Ersatz bieten könnte für die Feindschaft Deutschlands. Deshalb haben wir mit Gleichmuth den Zaren nach Deutschland kommen und nach Frankreich gehen sehen und sind mit Gleichmuth den Festivitäten in Frankreich gefolgt. Ja, wir empfinden eine rückhaltslose Genugthuung darüber, daß solche Feste, wie sie soeben in Frankreich gefeiert wurden und deren Mittelpunkt die byzantinische Verehrung des Zaren bildet, nicht mehr auf deutschem Boden gefeiert werden können.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 21. Sept. Die Blättermeldung, daß der Landtag bereits für Ende Oktober einberufen werde, ist unzutreffend. Es mag sein, daß noch vor einiger Zeit bei der Regierung die Absicht bestanden hat, den Landtag diesmal etwas früher als seither üblich einzuberufen. Diese Absicht ist aber jetzt aufgegeben worden, hauptsächlich wohl im Hinblick auf die diesmal besonders schwierigen Arbeiten zur Feststellung des Budgetentwurfs. Es ist wahrscheinlich, daß der Landtag nicht vor Ende November einberufen wird.

3 Durlach, 23. Sept. In der gestern Nachmittag im Gasthaus zur Krone hier stattgefundenen und recht zahlreich besuchten Versammlung von Vertrauensmännern der konservativen und nationalliberalen Partei zum Zweck einer vertraulichen Besprechung über die bevorstehende Landtagswahl im

Feuilleton.

1) Nachdruck verboten.

Der Erbonkel.

Erzählung von C. vom Walde.

Frau Baronin Hertha von Glümer, geborene von Beringsfeld, eine noch immer sehr imposante Persönlichkeit, überslog den eigentlich spärlich besetzten, aber elegant gedeckten Frühstückstisch und murmelte:

„Das Deforum muß gewahrt werden! Ich begreife nicht, wo nur Eveline bleibt, da sie doch weiß, daß Papa es nicht liebt, wenn jemand am Frühstückstische fehlt! Fatal, Hugo kann jeden Augenblick kommen!“

Ihr Blick flog zum Fenster hinaus, dann sagte sie laut:

„Der Rest von der Rehleule und Schweizerkäse und schönes Brod und frische delikate Butter! Da ist auch noch gutes Lagerbier! Ich denke, Hugo könnte zufrieden sein, auch wenn er noch vernünftiger wäre. Aber Gott weiß, wie lange dieses Sorgenleben von einem Tage in den andern noch dauern soll. Hugo freilich macht krampfhaft Anstrengungen! Die Getreidernte ist schon im Voraus auf Lieferung verkauft, nun spekulirt Hugo auf die Kaspernte,

auf das Kartoffelertragniß und die Zuckerrüben! Ach Gott, ein Jammer ist's doch! Zur Bewirthschaftung von Blumenthal gehörten wenigstens 100 000 Mark! Wer sie hätte! Ja, wenn Onkel Fritz Hersau sterben wollte, dann —! Ei, schäme Dich, Hertha, gönnt Du dem alten Querkopf sein närrisches Leben nicht mehr?“

Sie wurde unterbrochen, denn herein stürmte ein junges, hübsches Mädchen von etwa achtzehn Jahren, schlank gewachsen und mit einem bildhübschen Gesichtchen.

Den breiten Strohhut trug sie am Arme, das Gesicht war geröthet.

Es war Eveline von Glümer, das leibhaftige Ebenbild ihrer einst schönen Mutter in jungen Jahren.

Sie hatte das Zimmer rasch überflogen und fragte dann:

„Papa noch nicht zum Frühstück da? Gottlob, ich dachte, ich käme zu spät!“

„Fost, Kind!“ entgegnete die Mutter. „Wo warst Du denn?“

„Im Walde, Mama, wo ich Walter von Ilken traf.“

„Eveline, Eveline, Du weißt, daß Papa andere Pläne mit Dir vor hat; wenn er es erfährt, daß Du mit Walter wieder angeknüpft hast, wird er böse werden.“

Eveline warf den Kopf herum, daß die dunklen Locken nur so flogen:

„Pläne; bin ich ein Schlachtvieh, daß Papa mich ohne meine Zustimmung verhandeln will?“ Frau Hertha lächelte:

„Das soll nie und nimmer geschehen! Aber Du weißt, unser Gutsnachbar, Herr Alexander von Freuden, ist sehr reich, er bewirbt sich sichtlich um Deine Hand, ist sehr gut zu leiden, und auch Papa möchte Deine Zukunft gesichert wissen.“

„Mama, heirathen werde ich ihn niemals!“ „Bedenke, mein Kind,“ lautete die Antwort, „daß Walter von Ilken vorläufig noch nichts ist als ein Forst-Ademiker!“

„Er wird aber einst Oberförster werden!“ „Vielleicht!“

Eveline fiel ihrer Mutter um den Hals.

„Mama, Sorge doch dafür, daß ich nicht unglücklich werde!“

„Kind, Kind, welche Phantastereien! Du sollst glücklich, recht glücklich werden!“

„Dank, Mama, Dank; dann sollst Du auch wissen, daß ich Walter liebe. Seit meiner frühesten Jugend kenne ich ihn nicht anders als meinen Spielgefährten, der mir jetzt unendlich theuer geworden. Walter ist strebsam und klug, binnen kurzem wird etwas sein, dazu sind seine Eltern vermögend!“

Landbezirk Durlach wurde Herr Spatassenrechner Franz Reiff von Söllingen einstimmig als Kandidat aufgestellt. Derselbe hat sich auch zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt.

* Durlach, 23. Sept. Bei der gestern Vormittag stattgefundenen Ersatzwahl eines Mitgliedes des evangelischen Kirchengemeinderaths wurde Herr Rentner Karl Käß gewählt.

o Durlach, 22. Sept. Im Walde zwischen Kleinsteinbach und Singen wurde am Freitag den 20. d. Mts., Nachmittags, der ledige 22 Jahre alte Handwerksbursche Wilhelm Schäd, Schneider von Bauerbach (Sachsen-Meinigen), von einem unbekanntem anderen Handwerksburschen räuberisch überfallen und durch einen Messerstich am Kopfe schwer verletzt, außerdem wurde ihm ein kleines Paket mit Kleidern und Wäsche geraubt. Der Verletzte wurde in das hiesige städtische Krankenhaus verbracht. In Pforzheim waren 3 Verdächtige festgenommen worden, mußten aber wieder freigelassen werden. Ebenso waren die im hiesigen und den benachbarten Bezirken vorgenommenen Nachforschungen bis jetzt erfolglos.

* Durlach, 22. Sept. Gestern Nachmittag kurz nach 4 Uhr erschoss sich in der Schreiner'schen Munitionsfabrik bei Wolfartsweier ein 18 Jahre alter Arbeiter. Motiv der That: Verschmähte Liebe.

* Pforzheim, 22. Sept. Vorgestern Abend fand im „Schwarzen Adler“ eine Protestversammlung gegen die geplante Zolltarif-Erhöhung statt, die von über 1000 Personen aller Stände besucht war. Das Referat hatte der freil. Landtagsabgeordnete und Volksschulrektor Kopisch-Berlin übernommen. Am Schlusse gelangte eine Resolution einstimmig zur Annahme, die in einem energischen Protest gegen jede Zollserhöhung gipfelt. Die Versammlung war vom Freil. Verein Pforzheim einberufen worden.

* Ettlingen, 22. Sept. Wegen des raschen Faulens der Trauben machte der Gemeinderath bekannt, daß einem Vorherbst nichts im Wege steht. Von dieser Erlaubnis machten die Winzer ausgiebigen Gebrauch. Der gewonnene Wein, weil nicht ausgereift, ist meistens sauer, doch wollten die Weinbergbesitzer wenigstens noch retten, was möglich war, dem theilweise ging $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ des Ertrags verloren.

Deutsches Reich.

* Elbing, 23. Sept. In Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin fand gestern Vormittag im Schlosspark zu Cudinen die Einweihung der neuen Kapelle statt. Das Kaiserpaar fuhr um 12 Uhr Mittags nach Rominten und die Kaiserin unternahm mit den kaiserlichen Kindern einen Ausflug nach dem Seebad Stahlberg.

Frau Hertha seufzte und entgegnete: „Eveline, wenn nur der Papa seine Einwilligung gibt! Da kommt er schon! Nur stille, daß er noch nichts bemerkt!“

Baron Hugo von Glümer war ein großer, schöner Mann, wohl noch nicht fünfzig Jahre alt. Biemlich verdrossen sagte er guten Morgen und setzte sich an den Frühstückstisch.

Schweigend aß er; sein großer fragender Blick streifte bisweilen Evelinen.

Der Diener trat ein und überreichte die Post. Unter derselben war auch ein derber Brief mit ungelentken Schriftzügen.

„Bon Onkel Fritz Hersau,“ sagte der Baron. Er las die Aufschrift und sagte:

„Da haben wir's, er läßt sich auf Blumenthal zu Gast! Nach seiner Eigenart wird er sich nach Absendung des Briefes gleich selbst auf die Socken gemacht haben, denn das kostet ja nichts, da kann er ja noch heute eintreffen. Wenn der alte Mann nur nicht so geizig und so eigenthümlich wäre, so rücksichtslos und oft auch plump. Hertha, er ist gern gut, besonders gern Mehrücken! Ich werde Kalkner noch Nachricht geben, ein Rehbuch zu schicken!“

Jetzt meldete der Diener den Inspektor Kalkner.

Dieser, ein großer, häßlicher, finsterner Mann, trat dann ein.

* Hamburg, 22. Sept. Das russische Kaiserpaar ist heute Nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr hier angekommen und fuhr nach wenigen Minuten nach Kiel weiter. Der russische Minister des Aeußern, Graf Lambsdorff, verließ den Zug, um nach Berlin zu fahren, von wo er heute Abend die Reise nach Petersburg fortsetzt.

* Kiel, 22. Sept. Das russische Kaiserpaar traf um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hier ein, empfangen vom Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen, den Großfürstinnen Töchtern, dem Herzog und der Herzogin Peter von Oldenburg und dem Prinzen Nikolaus von Griechenland. Die hohen Herrschaften begaben sich alsdann in's Schloß.

* Kiel, 22. Sept. Das russische Kaiserpaar ist heute mit den Töchtern Abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr abgereist. Prinz und Prinzessin Heinrich geleiteten sie zum Bahnhof.

* Berlin, 22. Sept. Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppen-transportschiffe: Der Dampfer „Erzherzog Franz Ferdinand“ von Canea am 20. d. M. abgegangen, in Corfu angekommen und heute von dort wieder abgegangen. — Dampfer „Wittkind“ am 22. d. M. in Singapore angekommen und an demselben Tage wieder abgegangen.

* Bremerhaven, 22. Sept. Der aus Ostafien angekommene Vlohdampfer „Kedar“ landete heute die 3. Infanteriebrigade (ausschließlich die 9. Kompagnie), den Bataillonstab und die 1. Batterie schwere Feldhaubitzen, die Telegraphenabtheilung, die Feldintendantur, das Trainkommando, die Proviandkolonnen 1, 2 und 3, das Feldlazareth 6, das Stappenkommando und das Kriegslazarethpersonal, zusammen 55 Offiziere und 2002 Mann.

* Lübeck, 22. Sept. Der sozialdemokratische Parteitag ist heute von Bebel im Namen des Parteivorstandes eröffnet worden.

* Helgoland, 23. Sept. Gestern wurde die hiesige Station für drahtlose Telegraphie nach Professor Braun und Siemens und Halske von Geh. Hofrath Sireder-Berlin, dem Hofrath Fritsche-Hamburg und Professor Kübler-Dresden besichtigt. Die zwischen hier und Cuxhaven gewechselten längeren Depeschen kamen bei 32 m Drahthöhe fehlerlos an. Die genannten Herren gaben ihrer Zufriedenheit rückhaltlos Ausdruck.

* Ludwigsburg, 23. Sept. Der stark besuchte Verbandstag der württembergischen Gewerbevereine, welche jetzt 24 000 Mitglieder umfassen, hat einstimmig eine Verschärfung des Gesetzes über unlauteren Wettbewerb verlangt und mit sehr großer Mehrheit der Resolution zugestimmt zu Gunsten langfristiger Handelsverträge mit Einheitstarif.

Oesterreichische Monarchie.

Budapest, 21. Sept. (Meldung der „Freil. Ztg.“) Auf den Erzherzog wurde gestern in der Abendstunde, wie aus Mohacs berichtet wird, während der Jagd angeblich ein Attentat verübt. Ein Unbekannter schoß auf den Erzherzog. Die Kugel streifte den Arm und verbrannte den Rockärmel, ohne jedoch den Erzherzog zu beschädigen. Die Gefolgschaft des Erzherzogs begann sofort die Verfolgung des Attentäters, welcher jedoch im Dickicht des Waldes spurlos verschwand. Nach einer anderen Meldung befand sich der Erzherzog in Begleitung dreier Personen, darunter des Oberförsters, auf einem Büschgange, als plötzlich drei Wilderer austauchten und mehrere Schüsse abgaben. Der Oberförster erwiderte die Schüsse, ohne zu treffen. Die Wilderer entkamen.

Frankreich.

* Paris, 22. Sept. Nach Beendigung der Truppenparade suchte der Präsident des Pariser Municipalrathes, Dausset, eine Audienz beim Kaiser nach, welche dieser bewilligte. Dausset brachte dem Kaiser die Huldigung des Gemeinderathes dar und sprach zugleich das Bedauern der Pariser Bevölkerung aus, daß sie den Kaiser nicht begrüßen konnte, wie im Jahre 1896. Der Kaiser dankte und beantragte Dausset, den Kollegen seinen Dank für die Willkommenadresse des Gemeinderathes, welche er in Dünkirchen erhalten, auszusprechen. Nach dem Frühstück wurde Dausset nochmals vom Kaiser empfangen, der sein Bedauern aussprach, daß er diesmal nicht nach Paris kommen könne. Sein Wunsch sei, bald nach der Hauptstadt zu kommen.

* Paris, 22. Sept. Präsident Loubet hat an den Marineminister ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Die Flottenparade bei Dünkirchen bot ein herzerfreuendes Schauspiel dar. Das Kanalgewader verstand es trotz der ungünstigen See zu beweisen, daß es stets des Vertrauens der Regierung und des Parlaments würdig ist. Die Marine weiß, welche unentbehrliche Kraft sie der Regierung der Republik leiht, um bis an's äußerste Ende der Welt den Respekt vor unserer Fahne und den Schutz unserer Interessen sicherzustellen. Ihre Hingebung steht auf derselben Höhe wie Ihre Aufgabe.“ Das Schreiben schließt mit dem Ersuchen an den Marineminister Lanessan, dem Kanalgewader die Glückwünsche des Präsidenten und der Regierung zu übermitteln. In dem Schreiben an den Kriegsminister André sagt der Präsident: „Die Manöver, denen wir beiwohnten, waren eine bewundernswürthe Kundgebung der Macht Frankreichs. Die Opfer, welche das Land willig gebracht hat, sind durch dieselbe vergolten. Die Truppen hatten trotz der vorangegangenen Anstrengungen bei der Schlußrevue mit bemerkenswerther Strammheit und Lebendigkeit defilirt. Auf's Neue hat die Armee die Achtung unserer hohen Gäste und das Vertrauen der Regierung und des Landes erworben.“ Präsident Loubet schließt, indem er den Truppen seinen Glückwunsch und denjenigen der Regierung ausdrückt.

Reims, 21. Sept. Das Kaiserpaar ist Nachmittags 4 Uhr vom Bahnhof Fresnois

„Nun Kalkner,“ fragte der Baron, „haben die letzten Gewitterschauer dem Raps geschadet?“

„Nein, Herr Baron, Alles steht wunderbar schön!“

„So? Wir müssen an die Heuernte denken!“

„Ich dachte, morgen damit zu beginnen!“

„Wohl! Soust noch etwas?“

„Ja, Herr Baron! Der Wilddieb Wilken Jhrig, der nun wieder frei ist, läßt sich auffällig oft wieder in unserer Forst sehen!“

„Halten Sie die Augen offen, Kalkner!“

„Werde ich!“

„Halt, Kalkner, fast hätte ich's vergessen, bekomme Besuch, schießen Sie, bitte, einen Rehbod!“

„Gut, Herr Baron!“

Er ging mit plumper Verbeugung.

Baron Hugo schien jetzt besserer Laune zu sein, er lächelte und sagte:

„Ja, mit Wilken Jhrig erleben wir noch einmal etwas! Eveline, Du liebst den Wald, nimm Dich in Acht, wenn Du den Forst durchstreiffst! — Was Onkel Hersau anlangt, Hertha, so kann ich mich immer noch nicht in diese Verwandtschaft finden! Man muß aber, da er uns zu Erben eingesetzt hat, gute Miene zur schlechten Verwandtschaft machen, denn Gold stinkt nicht.“

Frau Hertha lächelte und sagte:

„Ja, meiner Mama Schwester hat als seine Gattin nicht die besten Tage erlebt!“

„Glaub's schon, obwohl man den Verhältnissen nach Besseres hätte erwarten dürfen.“

„Ach, ja!“

„Ich glaube auch, daß es ihm noch einmal gefährlich werden könnte, daß er bei seiner Neigung, sich mit allen Beuten einzulassen, seine Papiere und sein ganzes Baargeld stets bei sich trägt auf seinen Wanderungen.“

„Ja, das ist wahr.“

„Hernach hätten wir den Schaden!“

Eveline blickte ernst auf und bemerkte bescheiden:

„Abgesehen davon, daß man dem alten Herrn arg mitspielen könnte, wenn er allein herumstreift.“

„Freilich!“ entgegnete ihr Papa zerstreut.

Er sagte: „Gefegnete Mahlzeit!“ — stand auf und ging hinaus.

Eveline sagte dann zur Mutter:

„Papa's Einziges ist das — Geld und immer nur das Geld.“

Frau Hertha lächelte trübe und entgegnete:

„Kind, er hat viele Sorgen! Du kennst den Werth des Geldes noch nicht!“

Eveline ging auf ihr Zimmer, wo sie sich mit Bektüre beschäftigte, bis die Mutter die Magd sandte, sie möge zu ihr kommen, um sie in den Garten zu begleiten.

(Fortsetzung folgt.)

nach Bagny (Mosel) abgereist. Dort trifft der Sonderzug 9½ Uhr ein und fährt kurz nach 9½ Uhr über Köln nach Kiel weiter. In Bagny erweist das 9. Jägerbataillon militärische Ehren. Die deutsche Grenze in Novéant passiert der Zug ohne Aufenthalt. Loubet, die Präsidenten des Senats und der Kammer reisten kurz nach 4 Uhr von Fresnois nach Paris zurück. Die Verabschiedung vom Kaiserpaar war herzlich.

* Bagny sur Moselle, 21. Sept. Der kaiserliche Zug passierte zur bestimmten Stunde die Grenze. Kurz zuvor richtete der Kaiser folgendes Telegramm an den Präsidenten Loubet: „Unter dem glänzenden Eindruck der in Frankreich verlebten Tage ist es uns, der Kaiserin und mir, ein Bedürfnis, Ihnen den lebhaften Ausdruck der Gefühle zu wiederholen, welche uns befeelen. Tief bewegt, indem wir den französischen Boden verlassen, bitten wir Sie, den Ausdruck unserer aufrichtigen Dankbarkeit entgegenzunehmen und denselben allen denen zu übermitteln, welche mit rührender Herzlichkeit an den Kundgebungen theilnahmen, deren Gegenstand wir waren. An die von Rußland so geliebte und geschätzte französische Nation richten wir unsern aufrichtigen Dank und verbinden damit unsere herzlichsten Wünsche.“
Nikolaus.“

St. Etienne, 21. Sept. Die Sozialisten veranstalteten gestern Abend vor der Wohnung des Obersten des 38. Infanterie-Regiments, das in den letzten Manövern den Gehorsam verweigert hatte, feindliche Kundgebungen.

Spanien.

* Barcelona, 22. Sept. Die Provinz Barcelona ist von Sturm und Ueberschwemmung heimgesucht. Der Fluß Lobregat ist über die Ufer getreten. Viele Häuser und Felder sind unter Wasser gesetzt. Der Schaden ist beträchtlich. Ob auch Menschen umgekommen sind, ist noch nicht festgestellt.

Vom südafrikanischen Krieg.

* Durban, 23. Sept. Botha mit 1500 Mann, begleitet von allen hervorragenden Transvaalbürenführern, befindet sich auf dem Marsche von Ermelo, ostwärts nach dem Zululande. General Lyttleton befindet sich mit einer starken Streitmacht in der Nähe des Buffaloflusses.

Verschiedenes.

— Der Kaiser hat dem Fürsten Maximilian Egon zu Fürstenberg, der befanntlich auf Einladung des Monarchen den heurigen Kaisermanövern beiwohnte, den Charakter als Major verliehen. Der Fürst war

bisher Rittmeister à la suite der Armee. Auch in der österreichischen Armee bekleidete er den Rang eines Rittmeisters der Landwehr.

Hildesheim, 18. Sept. Der berühmte tausendjährige Rosenstock war vor einiger Zeit im Wachsthum bedenklich zurückgeblieben und hatte namentlich keine Blüthen mehr getrieben. Eine genaue Untersuchung ergab, daß er über und über bis an die Wurzeln mit Schildläusen bedeckt war. Nach dem Befreien mit Petroleum sind die Schildläuse jetzt verschwunden und dem Rosenstock ist sein früheres Wachsthum zurückgegeben worden.

— Es ist sehr bezeichnend für die amerikanischen Zustände, daß der Mörder Leo Czolgosz, als Schutzmann verkleidet und so durch die Menge hindurch unerkannt in das sichere Staatsgefängniß hat gebracht werden müssen, damit ihn die Menge nicht in Stücke zerreiße. Die „Daily News“ bemerken dazu: Dieser Zwischenfall würde unterhaltend sein, wenn nicht der Zusammenhang so unendlich traurig wäre. Es handelt sich hier um einen Mann, der aller Obrigkeit spottete und der zweifellos doch herzlich froh war, daß die Polizei ihn beschützte und ihn so vor einem Tode errettete, der noch viel schlimmer gewesen sein würde als der, dem er dem Gesetz gemäß verfällt.

Amtsverkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Verwilligung von Gnadengaben an Hinterbliebene etatmäßiger Beamten betreffend.

Nr. 28,349. Unter Bezugnahme auf den zweiten Absatz von Art. 30 des Statutes vom 24. Juli 1888 — Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 518 —, welcher lautet:

Gnadengaben können im Falle eines dringenden Bedürfnisses in einmaligen Beträgen oder in stets widerruflicher Weise verwilligt werden an:

1. Wittwen etatmäßiger Beamten;
2. solche hinterlassene ledige Söhne und Töchter etatmäßiger Beamter, welche das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, oder deren Mutter nicht mehr lebt;
3. ausnahmsweise auch an Wittwen solcher etatmäßigen Beamter, welche gegen ihren Willen aus dem staatlichen Dienst entlassen worden sind;

und auf die landesherrliche Verordnung vom 14. Oktober 1889 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 231) wird hierdurch bekannt gemacht, daß Gesuche um Verwilligung solcher Gnadengaben, abgesehen von dringlichen Fällen, alljährlich im Laufe des Monats Oktober und zwar in der Regel bei dem Großherzoglichen Bezirksamt einzureichen sind.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Genehmigung einer Gnadengabe, wenn nicht die Zuweisung ausdrücklich auf längere Zeit ausgesprochen ist, alljährlich von Neuem nachgesucht werden muß, und daß in allen Fällen die Verwilligung nur mit Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erfolgt.

Durlach den 18. September 1901.

Großherzogliches Bezirksamt:
Durban.

Den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege betreffend.

Nr. 28,408. Die Bürgermeisterämter des Bezirks werden veranlaßt, den Inhalt der nachstehenden Vorschriften des Reichsgesetzes vom 28. Mai 1894, betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege, in der Gemeinde in ortsüblicher Weise öffentlich bekannt machen zu lassen und dabei ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß in Baden überhaupt Niemand das Recht zur Aneignung der einem Anderen gehörenden, im Freien betroffenen Tauben zusteht.

Durlach den 19. September 1901.

Großherzogliches Bezirksamt:
Durban.

Reichsgesetz,

betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege.

Vom 28. Mai 1894.

§ 2.

Insofern auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen Sperrzeiten für den Taubenflug bestehen, finden dieselben auf die Reiseflüge der Militärbrieftauben keine Anwendung. Die Sperrzeiten dürfen für Militärbrieftauben nur einen zusammenhängenden Zeitraum von höchstens je zehn Tagen im Frühjahr und Herbst umfassen. Sind länger als zehntägige Sperrzeiten eingeführt, so gelten für Militärbrieftauben immer nur die ersten zehn Tage.

§ 3.

Als Militärbrieftauben im Sinne dieses Gesetzes gelten Brieftauben, welche der Militär- (Marine-) Verwaltung gehören oder derselben gemäß den von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind.

Privatpersonen gehörige Militärbrieftauben genießen den Schutz dieses Gesetzes erst dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Züchter seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat.

Königsbach.

Zwangs-Versteigerung.

Nr. 3670. Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Bemerkung Königsbach belegenden, im Grundbuche von Königsbach zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Johann Fränkle, Schuster in Karlsruhe, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am

Samstag den 30. November 1901, Vormittags 10½ Uhr, durch das unterzeichnete Notariat im Rathhause zu Königsbach versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. September 1901 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen, die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde ist Jedermann gestattet.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Zur Erörterung über das geringste Gebot werden die Betheiligten auf **Freitag den 29. November 1901, Nachmittags 5 Uhr,** in die Diensträume des Notariats geladen.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Beschreibung der Grundstücke:

73 a 47 qm Ackerland in 6 Stücken, zusammen geschätzt zu 920 M.

Durlach den 18. September 1901.

Großh. Notariat II. als Vollstreckungsgericht:
Schilling.

Bekanntmachung.

Die Nachschau findet vom **30. September bis mit 4. Oktober d. J.** statt. Die Hausbesitzer und Hausbewohner haben dem Feuerhauer den Eintritt in das Haus und die Besichtigung aller Hausräume zu gestatten.

Gleichzeitig werden diejenigen Hausbesitzer, denen bei der Vor-schau Auflagen gemacht worden sind, darauf hingewiesen, daß sie bei nicht rechtzeitiger Erfüllung derselben Bestrafung zu erwarten haben.

Durlach den 21. September 1901.

Das Bürgermeisteramt:
Dr. Reichardt.

Schuldiennerstelle.

Die Schuldiennerstelle am Großh. Prolymnasium hier ist auf Mitte Oktober d. J. neu zu besetzen. Bewerber, nicht über 35 Jahre alt und verheirathet, wollen sich melden. Der Jahresgehalt, neben freier Dienstwohnung, Heizung und Beleuchtung, beträgt 900 M.

Durlach den 17. September 1901.

Der Gemeinderath.

